

Beten mit Bild und Wort : der Meditationszyklus der Hildegard von Bingen : nach der Handschrift für den St. Galler Abt Ulrich Rösch

Autor(en): **Brinker-von der Heyde, Claudia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-
Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **40 (1997)**

Heft 2

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-388629>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BETEN MIT BILD UND WORT

Der Meditationszyklus der Hildegard von Bingen
Nach der Handschrift für den St. Galler Abt Ulrich Rösch

Devotionale pulcherrimum, so nennt das Incipit den Meditationszyklus aus dem 15. Jahrhundert und auch moderne Betrachter und Leserinnen der Bilder und Gebetsübersetzungen nehmen wohl noch diese Schönheit und kontemplative Kraft wahr, ahnen vielleicht sogar etwas von der gelebten Spiritualität, aus der diese Form des individuellen Gebets hervorgegangen ist. In 72 Bildern und Gebeten wird die gesamte Heilsgeschichte von der Schöpfung bis zum Jüngsten Gericht erzählt und auf ihre Bedeutung für den einzelnen Gläubigen zentriert. Es ist ein sündhaftes, ein schuld-bewußtes, ein klagendes Ich, das demütig um Vergebung bittet und doch nie die Barmherzigkeit des angerufenen Gottes und dessen Gnade aus den Augen verliert. «*Contritio Cordis*», Zerknirschung des Herzens, nannte die mittelalterliche Theologie diese Bußhaltung, die sie für unverzichtbar hielt, um nicht menschlicher Überheblichkeit, das heißt der Todsünde der Superbia, zu verfallen. Doch es ist keine depressive, melancholische Haltung, die zu Verzweiflung führt und am Sinn des Lebens zweifeln läßt. Vielmehr drückt sich in ihr ein Vertrauen aus, gehört und geführt zu werden, um auf diese Weise Verantwortlichkeit in der Welt und gegenüber dem Mitmenschen wahrnehmen zu können. Der moderne Christ kennt heute sicher andere Gebetsformen, der Inhalt aber, die Bitte um Liebe, um Frieden, um körperliche und seelische Gesundheit und um Gerechtigkeit, sowie die Worte der Bibel, mit denen sich die Hoffnung auf deren Gewährung begründen läßt, haben zeitlose Gültigkeit behalten (Abb. 2).

Wie wenig die bußfertige Gebetshaltung mit weltfeindlicher Gesinnung zu tun haben muß, zeigt sich gerade in der Person des Auftraggebers, des Abts Ulrich Rösch. Der 1426 geborene Bäckerssohn aus Wangen im Allgäu begann seine «Karriere» als «kuchibuob und aller dienstlütten knecht» im Kloster St. Gallen, stieg 1457 bereits zum Administrator auf, stand dem Kloster schließlich von 1463 bis zu seinem Tod 1491 als Abt vor und wurde begeistert als dessen zweiter Gründer gefeiert. Denn er hatte das verschuldete und zur «Adelsherberge» verkommene Kloster zu einem wohlgeordneten Klosterstaat neuzeitlicher Prägung reformiert und dabei auch seine weltlich-politische Funktion als Reichsfürst energisch wahrgenommen. Er war wahrhaftig «mit kleidung wol ein mönch, mit dem herzen aber und gemüet ein verwaltender herr», wie es eine Chronik 1545 zu berichten weiß, ja noch mehr: er war ein sinnenfreudiger Mensch, der sich am liebsten bei seiner Konkubine und den drei gemeinsamen Söhnen aufhielt, ohne deswegen sein geistliches Leben in Frage zu stellen. Und dieser weltmännische, offene, dem Leben zugeneigte Mann läßt sich nun

LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN VIER ABBILDUNGEN

- 1 Vorderseite des Schubers mit Titelei und Bild.
- 2 Doppelseite 140/141: «König der Herrlichkeit» mit Text und Bild.
- 3 Doppelseite 56/57: «Sanfte Heilkraft» mit Text und Bild.
- 4 Initiale «O» mit dem Bild Ulrich Röschs am Beginn des Gebets-Bilder-Zyklus.

DER MEDITATIONSZYKLUS DER HILDEGARD VON BINGEN
NACH DER HANDSCHRIFT FÜR DEN ST. GALLER ABT ULRICH RÖSCH

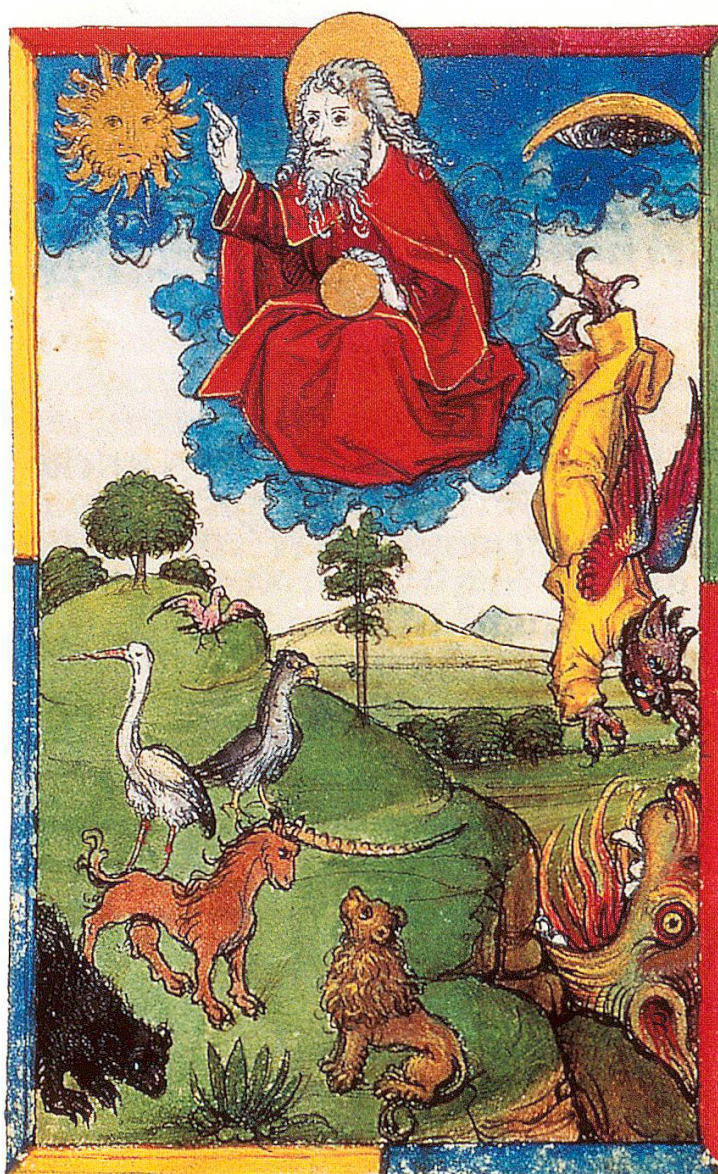
BETEN

MIT

BILD

UND

WORT



KÖNIG DER HERRLICHKEIT

Sende den Geist der Wahrheit!

O König der Herrlichkeit und Herr der Scharen!¹ In deiner Natur, die dem Vater wesensgleich ist, bist du nicht leidensfähig. In der Natur, die du wegen uns angenommen hast, wurdest du leidensfähig. Von der Schlange wurde den ersten Menschen eine falsche Arznei zum Trunk gereicht. Obwohl von keiner Schuld belastet, hast du sie getrunken; du hattest ja mit der Schuld, dieser Todesschergen, nichts zu schaffen. Aber du hast die Menschen, die durch diesen Giftkelch umkamen und verloren gingen, geheilt und zum Leben erweckt. Aus Liebe zu ihnen, die du rettetest und erlöst, hast du soviel Hartes und Schweres ertragen:²

Als Sieger bist du glorreich in den Himmel aufgestiegen³ und hast jenes Fleisch über alle Engel erhoben, in welchem du nur für kurze Zeit unter sie erniedrigt worden warst.⁴ Doch ziehst du nicht allein dorthin, sondern du führst alle deine Erwählten mit dir und teilst ihnen zahllose Gaben aus,⁵ als Trost auf ihrer Pilgerschaft.

Huldvoller Herr! Lass mich nicht als Waisen zurück, sondern sende mir die Verheissung des Vaters, den Geist der Wahrheit!⁶ Er rüste mich aus und verleihe mir die Kraft, dass ich trotz der Gefahren dieser Welt allein dir anhang⁷ und fähig bin, mit der ganzen innigen Liebessehnsucht meines Herzens dorthin zu streben, wo ich weiss, dass du, mein Herr, und der Vater wohnen.

Herr, bleibe bei mir⁸ bis zum Ende der Welt.⁹ Und wenn du hoheitsvoll als Richter zurückkommst, dann prüfe mich nicht streng, sondern zeige dich

140 - 141

mir in deiner Güte und Milde und setze mich mit all deinen Erwählten zum Miterben deines Reiches ein.¹⁰ Amen.



HIMMELFAHRT

Nr. 66

- 1 Antiphon *O rex glorie* (Himmelfahrt)
- 2 Vgl. Regula Benedicti 38,8
- 3 Antiphon *O rex glorie* (Himmelfahrt)
- 4 Vgl. Hebr 2,9
- 5 Vgl. Eph 4,8
- 6 Vgl. Antiphon *O rex glorie* (Himmelfahrt); Joh 14,16-18
- 7 Vgl. 1 Kor 6,17
- 8 Vgl. Lk 24,29
- 9 Mt 28,20
- 10 Vgl. Röm 8,17

O sanfte Kraft unseres Erlösers!
Wie wirksam ist deine Hilfe, wenn du
jemandem beistehen willst! Der tief
im Bösen steckende Zöllner wurde ja
Evangelist, sobald er dir nachfolgte!
Ein Lasterer wurde zum Apostel! Ein
Räuber wurde, kaum hatte er gestanden,
Bewohner des Paradieses! Ein früherer
Sterndeuter hat alsbald Gott angebetet!

Es gibt keine Boshheit, die nicht
durch wahre Busse geheilt werden kann.
Zu behaupten, weil wir gesündigt haben,
seien wir unentrinnbar verloren, steht
uns nicht zu. Wir haben einen Arzt,
dich, einen Erlöser, voll heilender Kraft,
der uns zu retten wünscht. Wenn wir
uns nicht willentlich selber von dir ent-
fernen, ist deine Barmherzigkeit stärker
und kraftvoller als unsere Schwäche.

Du hast doch die kanaänische Frau,
welche die Heilung der Tochter erbat,
(zuerst) abgewiesen, damit sie umso
inständiger bete. Du hast sie mit den
Hündlein verglichen, sie aber hat dich als
Herrn angesprochen und gebeten, sich
wenigstens von den Brotresten sättigen
zu dürfen. Da wurde ihre Tochter geheilt!
Herr, mein Gott! Heile ebenso meine
Seele, über die der Dämon Macht hat,
damit ich den Irrtum aufgebe, genesse
und das wahre Heil zu erlangen vermöge:
Du bewährter Helfer in allen Nöten!⁶
Für immer. Amen.

HEILUNG DER KANAANÄISCHEN TOCHTER

- Nr. 25
1 Vgl. Mt 9,9-13
2 Vgl. Mt 26,69-75
3 Vgl. Lk 23,39-43
4 Vgl. Mt 2,1-12
5 Vgl. Mt 15,21-28
6 Ps 46,2



Incipit Deuotionale pulcherrimu.



Altitudo di
uinar sapie
science dei q
inconpheni
bilia sunt opa
tua dñe. et in
uestigabiles
vie tue. qz in
principio celū
et terram. et
omnia que i
eis sunt mira
biliter mundo creasti. **P**eri mihi se
lum ut agnosca sciam trinitatez in
pncipio opante. et per hanc veram fi
dem Sancte trinitatis dante mihi
omnia pctā mea que ab infancia mea
vinqm cont tua uoluntatez feceru. Atq
in fine pntis uite mee dyabolū et demo
nes tristes et flentes recedere iubeas a
me. et aiam qm mūdā creasti. **I**n no
uissimo die mūdā et viuā ablutis oib
pctis in eternā patriā reape digneris.
ut cū oimb? scis tuis suauissimā mīaz
pietatis tue ieternū laudare merear et
dicere. **M**iseruordias tuas dñe ieter
nū cantabo. Et canticū nouū in gene

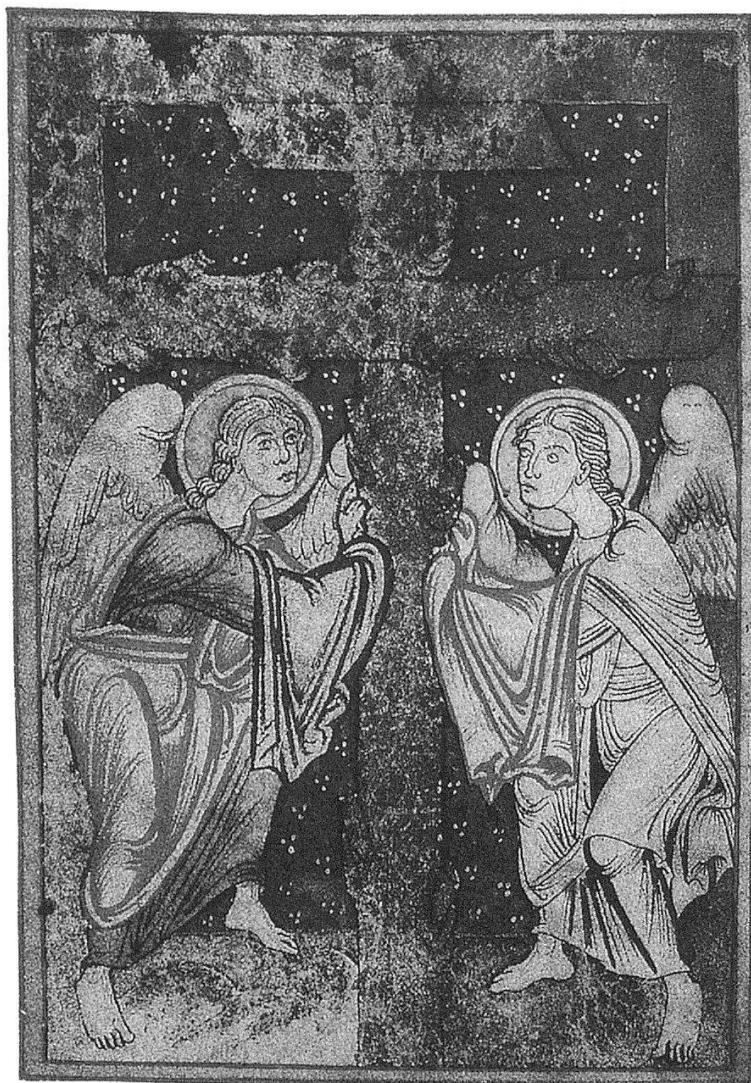
1472 eine kleinformatige, aber überaus wertvolle Prachthandschrift anfertigen, in der sich zwischen traditionelle, aus Stundenbüchern bekannte Texte wie Kalender, Privatgebet und didaktisch-erbauliche Unterweisung der umfangreiche Bild-Text-Zyklus als eigentlicher Hauptteil einreicht. Als Schreiber beauftragt er seinen Namensvetter Simon Rösch, einen bekannten Kalligraphen aus dem Skriptorium von Wiblingen, der Maler bleibt anonym, ist aber wohl im Umkreis der Ulmer Drucker zu suchen (Euw, 28). Die kostbare Illuminierung, die farbenprächtigen Bilder, welche auf die Tradition der Armenbibeln und des Speculum humane salutis zurückgreifen, sowie die aufwendigen Initialen und die sorgfältige gotische Schrift des Libellus, des Büchleins, wie es genannt wird, zeigen seinen Repräsentationswert, die dezidierte Nennung Ulrichs als Auftraggeber lassen den machtbewußten Politiker erkennen. Im Gebet aber kniet nicht mehr der Reichsfürst, sondern nur noch der Mönch und Abt Ulrich als *Famulus*, als Diener, demütig vor Gott und den Heiligen, wird zum Sünder, der um Gnade und Vergebung nachsucht. In dieser Haltung hat er sich in der O-Initiale sogar darstellen lassen (Abb. 4).

Mit ihr beginnt der Gebets-Bilder-Zyklus, in dem nun jedem Bild auf der rechten Seite des aufgeschlagenen Buches ein lateinisches Gebet auf der linken Seite entspricht, das in der vorliegenden Ausgabe jeweils von Abt Georg Holzherr aus Einsiedeln, wo die Handschrift nach einigen Irrfahrten inzwischen aufbewahrt ist, ins Deutsche übersetzt wurde. Um 1140 dürfte dieser Heilszyklus entstanden sein, der in seiner engen Verbindung von Bild und Text einen neuen Typus für die persönliche Andacht schuf. Der Verfasser der Gebete und auch der Miniator sind unbekannt, das Original nicht mehr vorhanden. Aus dem 12. Jahrhundert erhalten geblieben ist nur eine Handschrift: das sogenannte Hildegard-Gebetbuch. Die zweite erhaltene Fassung, das Lilienfelder Andachtsbuch, ist

fünfzig bis siebzig Jahre jünger. Beide kommen als Textvorlage für die St. Galler Handschrift nicht in Frage. Hildegard von Bingen selbst hat wahrscheinlich das nach ihr benannte Gebetbuch gar nie gesehen, feminine Sprachformen belegen aber, daß es für geistliche Frauen bestimmt war. Das Rösch-Gebetbuch wendet sich dagegen entsprechend der ursprünglichen Tradition an gebildete Mönche. Insofern ist der gewählte Untertitel «Der Meditationszyklus der Hildegard von Bingen» etwas irreführend. Nicht von ungefähr spricht Peter Ochsenein in seinem einführenden Aufsatz nur von dem Meditationszyklus «O altitudo divitiarum» in Anlehnung an die ersten Worte des Textes. Denn die berühmte und gerade heute wieder aktuelle Hildegard hat diese Gebete weder gedichtet noch befanden sie sich in ihrem Besitz. Ihr Name mag zugkräftig für den Verkauf der Gebetssammlung sein, beinhaltet aber nicht mehr als den Hinweis für ausgewiesene Fachleute, die nicht unbedingt das Zielpublikum ausmachen, auf eine spezifische Form des privaten Gebets.

Das Bild ist hier nämlich keineswegs nur Illustration des geschriebenen Textes, sondern steht gleichwertig neben dem Wort. Die Lesenden können sich gleichermaßen in das Bild vertiefen als auch in den Text, beides führt zu Kontemplation, beides ist Gebet. In der Erziehungslehre Thomasins von Zercläre von 1215 heißt es, alle fünf Sinne seien von Gott geschaffen worden, um sein Wort zu sehen, zu hören, zu fühlen, zu schmecken und zu riechen. Im Spätmittelalter gewinnt dieser Aspekt einer Ganzheitserfahrung Gottes weiter an Bedeutung. Gotteserkenntnis ist sinnliches Erleben in individueller Meditation, ist Imitatio Christi, ist Devotio moderna, das heißt praktische Lebensführung in innerlicher Frömmigkeit, wie sie sich auch in St. Gallen seit 1430 nachweisen läßt. Es überzeugt sehr, wenn Ochsenein in dieser benediktinischen Reformbewegung das geistige Umfeld zu erkennen glaubt, aus dem

heraus das Rösch-Gebetbuch entstanden ist. «Wollte der Fürstabt als wirkungsmächtiger Reformator seines Konvents wie des St.Galler Klosterstaates auch sein eigenes



Seite 145: «Sehnsucht nach dem Herrn». Die großartige Darstellung mit den beiden Engeln unter dem Kreuz als Abschluß des ganzen Gebet-Bild-Zyklus.

spirituelles Leben reformieren, indem er mit dem Meditationszyklus «O altitudo divitiarum» eine Spiritualität betrachtend wiederaufleben ließ, die Mönchen im 12. Jahrhundert zu einer vertieften persönlichen Beziehung zu Gott helfen sollte?» (S. 21).

Das Neue rekurriert auf das Alte, nicht nur im 15. Jahrhundert hat die Beobachtung ihre Gültigkeit. In gewissem Sinn läßt sich dies gerade auch für das vorliegende Buch festhalten. Dank moderner Drucktechnik und graphischer Perfektion ist ein neues Buch entstanden, das sich nicht nur aus historischem oder kulturellem Interesse in die Hand nehmen läßt, sondern im Betrachten und Lesen durchaus selbst wieder zum Nachdenken und zu Kontemplation anregen kann. Die Übersetzungen nehmen den liturgisch-rituellen Sprachgestus zwar auf, bedienen sich aber einer zeitgemäßen Wortwahl. Die Bilder sind von einem farbenfrohen Realismus geprägt, in dem sich die Engel, Teufel und Dämonen ganz selbstverständlich bewegen, vergleichbar mit Science-Fiction-Filmen, in denen das Böse auch heute noch seine Fratze braucht (Abb. 3). Der beigegefügte Kommentarband gibt verständliche und überzeugende Informationen, die nicht nur ein emotionales, sondern ein vertieftes, über den bloßen Literalsinn hinausgehendes Verständnis ermöglichen. Das unscheinbare Format der Handschrift, 16 cm hoch und 11,5 cm breit, findet seine Entsprechung in einer unprätentiösen Aufmachung. Die zwei Halbbände im schlichten Faltumschlag stecken in einem kartonierten Schuber (Abb. 1). Kommentar- und Bild-Text-Band nehmen die Einteilung der Handschrift auf: rechts das geschriebene und gemalte «Bild», der Codex Einsidlensis 285: Devotionale pulcherrimum, links die erläuternden Beiträge und der lateinische Originaltext. Was sich nicht ganz zu Recht als Faksimile-Druck ausgibt, denn die Texte entsprechen ja nur dem Inhalt, keineswegs dem Wortlaut und Schriftbild der Handschrift, ist selbst Original geworden: ein bibliophiles Buch mit alten Wurzeln!

Beten mit Bild und Wort. Herausgegeben von Peter Ochsenbein, mit Beiträgen und unter Mitarbeit von Anton von Euw, Abt Georg Holzherr und P. Gregor Jäggi. Kranich-Verlag Zollikon 1996.